

An die See und ins Gebirge

Seit der Gründung des Feriendienstes sind zehn Jahre vergangen. In dieser Zeit haben 9000 Angehörige der Karl-Marx-Universität Erholung und Entspannung in den Heimen des FDGB, in universitätseigenen (z. B. Lochmühle im Erzgebirge und das Heim in Graal-Müritz) und in Vertragsheimen gefunden.

In diesem Jahr stehen der Universität 3183 Ferienplätze zur Verfügung. Trotz dieser großen Zahl können noch nicht alle Anträge der Kollegen berücksichtigt werden; denn die Anforderungen liegen 39 Prozent höher. Besonders groß sind die Wünsche nach einem Urlaubsort an der Ostsee. 871 Plätze an der Ostsee werden vergeben, doch ungefähr doppelt soviel werden verlangt.

Alle Kollegen sollten auf eine richtige Verteilung der Ferienplätze achten. Die Fakultäten erhalten entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl der Universität die Plätze zugewiesen. Es entfallen auf 100 Wissenschaftler 22 und auf 100 Arbeiter und Angestellte 20 Plätze. Innerhalb der Fakultäten sollen diese nach der fachlichen und gesellschaftlichen Leistung, nach dem Grad der Schwere und Gesundheitsgefährdung der Arbeit und nach der sozialen Lage an die Kollegen vergeben werden. Diese Prinzipien wurden jedoch vielfach nicht eingehalten. Ferienplätze erhielten manchmal diejenigen, die zuerst kamen, und oft wurden Wissenschaftler von der Verteilung ausgeschlossen mit der Bemerkung: „Sie verdienen ja genug und können sich im Reisebüro Urlaubsreisen besorgen!“

Im Vorjahr hatten wir 3334 Ferienplätze. Die Kollegen fragen nun mit Recht, wieso die Zahl zurückgegangen ist. Erstens hat der Feriendienst die Heime für solche Zeiten geschlossen, in denen sie wegen der ungünstigen Jahreszeit (Teile der Vor- und Nachsaison sowie Dezembertage) nahezu leer waren. Zweitens sind dem Feriendienst aus einer Reihe von Ortschaften Beschwerden über schlechte Unterbringung und mangelhafte Verpflegung zugegangen. Um den Urlaubern durch solche Mängel nicht die Ferienzeit zu verderben, hat der FDGB nicht mehr alle Vertragsheime belegt. Mit den dadurch freierwerdenden Mitteln wird die Qualität der anderen Ferienplätze, z. B. durch Um- und Ausbauten oder durch Anschaffung von Bettwäsche, verbessert.

Obwohl die Mitgliedschaft der Studenten im FDGB während ihres Studiums ruht, erhalten die Mitglieder über die FDJ ebenfalls Ferienplätze. 1957 sind es 414. Leider konnte ein Teil von den Studenten nicht in Anspruch genommen werden, weil der Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft bei der Zuweisung die Termine des Praktikums außer acht ließ. Die UGL wird sich dafür einsetzen, daß das im nächsten Jahr berücksichtigt wird.

Wir wünschen allen Kollegen viel Urlaubsfreude und gute Erholung!

Waltraud Kuhn

Universitätsgewerkschaftsleitung

Christa Urchs half Waldbrand löschen

Bei der Löschung eines Waldbrandes im Raum von Ortrand half die Studentin Christa Maria Urchs von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Kreisatmosphärenkommission und Abteilung Feuerwehr des VPKA Seiftenberg sprechen ihr für den hervorragenden und pflichtbewußten Einsatz Dank und höchste Anerkennung aus.

Studienergebnisse in der Probe des Lebens

An fast allen Fakultäten haben Praktika begonnen / Interessante Aufgaben für Studenten / Bei Chemikern gehen Assistenten mit

Der Abschnitt im Studienablauf, der zu den Neuerungen gehört, die die Arbeiter- und Bauern-Macht an die deutschen Universitäten gebracht hat, das Praktikum, hat begonnen. Vielfältig sind Inhalt und Form des Praktikums an den verschiedenen Fakultäten und Instituten, um das Ziel, die Studienergebnisse im Leben zu prüfen und die Studenten enger mit den arbeitenden Menschen zu verbinden, am zweckentsprechendsten zu erreichen.

Landwirtschaftlich - Gärtnerei Fakultät

Das Praktikum der Studenten der Landwirtschaftlich-Gärtnerei Fakultät gehört organisch zum Studium und ist ein wichtiger Teil der Ausbildung. Im Grundpraktikum erhalten die Studenten eine Qualifikation, die dem früheren Facharbeiterzeugnis entspricht. Die Studenten, die das 2. Studienjahr absolviert haben, gehen in volkseigene Güter oder auf MTS und machen sich als erstes mit der Ernte, der Frühjahr- und Herbstbestellung vertraut. Dem 3. Studienjahr schließt sich je nach der Fachrichtung, die der Student in seiner späteren Tätigkeit einschlagen will, das Spezialpraktikum an.

Der wichtigste Abschnitt in der praktischen Ausbildung der Studenten ist das Praktikum des 9. Semesters. In diesem Einsatz müssen die Studenten ihr Können und Wissen, besonders den im 4. Studienjahr angeeigneten Stoff, praktisch anwenden. Sie lernen als Betriebsassistenten die Leitung der sozialistischen Produktion der Landwirtschaft kennen.

Physikalisches Institut

Die Studenten des 1. Studienjahres sollen im Praktikum mit den allgemeinen Grundlagen der Metallbearbeitung vertraut gemacht werden. Studenten, die bereits eine abgeschlossene Lehre in einem metallverarbeitenden Beruf

haben, werden in solche Betriebe eingewiesen, in denen sie sich spezifischere Kenntnisse erwerben können. Bei den Studenten des 1. Studienjahres ist besonders darauf geachtet worden, sie in solche Betriebe einzuweisen, in denen Lehrwerkstätten existieren.

Die Studenten des 3. Studienjahres werden in Betriebe eingewiesen, in denen sie Probleme, die das Fachgebiet des Studenten betreffen, mit lösen helfen. Die Aufgaben sind sehr differenziert. Es ist in der Regel so, daß sich die Studenten vor Beginn des Praktikums mit dem Betrieb in Verbindung setzen und die Aufgaben besprechen. Danach nehmen die Studenten noch einmal mit den Wissenschaftlern des Instituts Rücksprache.

Franz-Mehring-Institut

Das diesjährige Berufspraktikum wird der größte Teil der Studenten des 1. und 2. Studienjahres in den Braunkohlenbetrieben Kulkwitz, Regis und Espenhain ableistet.

Die Praktikanten werden gemeinsam mit den Kumpeln in Brigaden arbeiten bzw. arbeiten schon dort. Die Studenten werden darüber hinaus unter anderem die Betriebszeitungen und die Jugendarbeit unterstützen.

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Die praktische Arbeit der Studenten nach dem 1. Studienjahr trägt den

Charakter eines Produktionspraktikums. Die Studierenden der Fachrichtungen Volkswirtschaft, Industrieökonomik und Arbeitsökonomik arbeiten in Braunkohlenbetrieben. Bisher fand das Praktikum dieser Fachrichtungen in anderen Produktionsbetrieben statt, wo die Studenten Fertigungsprozesse kennenlernen und auch an der Produktion teilnehmen. Es war gewissermaßen ein kurz gefaßter „Lehrwerkstätten-Aufenthalt“. Die neue Form des Praktikums entspricht jedoch mehr den Erfordernissen unserer Wirtschaft und der Ausbildung und Erziehung der Studenten.

Das 2. Studienjahr durchläuft ein sogenanntes Informationspraktikum.

Spezialisiert ist das Praktikum nach dem 3. Studienjahr. Die Studierenden arbeiten jetzt als Assistenten des Hauptbuchhalters, des Betriebsleiters, in der Abteilung Arbeit usw., nachdem sie spezielle Themen für ihre Praktikumsarbeit erhalten haben. In einzelnen Fällen kann diese Praktikumsarbeit Ausgangspunkt für die spätere Diplomarbeit sein.

Chemische Institute

Die Studenten der Chemischen Institute machen ihr sechswöchiges Berufspraktikum in unseren großen volkseigenen Betrieben, z. B. in den Buna-Werken, Leuna-Werken, in Wolfen, Bitterfeld oder Böhlen. Schon vor dem Praktikum lernen die Studenten durch Exkursionen die Betriebe kennen. Bedauerlicherweise kam der Vorschlag der Studenten aus Bratislava (CSR), im Praktikum Studenten auszutauschen, zu spät und konnte deshalb nicht verwirklicht werden.

In diesem Jahr sind es 40 Studenten

des 3. Studienjahres, die in kleineren Gruppen zusammengefaßt ihr Praktikum absolvieren. Während des Praktikums werden die Studenten von ihren Assistenten, durch die sie während des Studiums in ihrer experimentellen Arbeit angeleitet werden, betreut. Dadurch ist eine gute Führung und Kontrolle der Arbeit gewährleistet.

Juristenfakultät

Die Praktikanten des 2. Studienjahres haben während ihres Einsatzes die Aufgabe, sich einen Einblick in die Aufgaben und die gesellschaftliche Rolle eines Staatsanwaltes zu schaffen.

Das 3. Studienjahr soll in die praktische juristische Arbeit einbezogen werden, deshalb war die Auswahl der Einsatzstellen besonders wichtig. Die Erfahrungen des Praktikums wirken sich besonders im 3. Studienjahr aus, wenn die Fragen des Zivilrechts und Zivilprozessrechts behandelt werden.

Charakterliches

Der Kommilitone Kummerseel war einfach nicht zu bewegen gewesen, an einem Ferieneinsatz teilzunehmen. Meine Güte, war der Mann aber auch krank! Bei seinem Zustand mußte schon der bloße Gedanke an Braunkohle seinen völligen Zusammenbruch bewirken. Daß so kranke Menschen überhaupt ein ganzes Studienjahr überstehen konnten, läßt unsere Universität ja fast als karitative Institution erscheinen. Ein anderer Kommilitone mußte beim Umzug daheim helfen, ein dritter war für Tante Linas Hochzeitstafel bereits definitiv als Tischherr eingepflanzt. (Glücklicherweise ist die Teilnahme an Begräbnissen in den Ferien noch nicht angekündigt worden.)

Sehr problematisch war nun die Sache mit Egon Meinhof. „Komm doch mit in die Braunkohle“, sagten die einen. „Mach doch GST-Lager mit“, lockten die anderen. Oder: „Auf unseren LPG wird es auch prima!“

Egon aber versagte seinen Gedanken die sprachliche Hülle.

Nun präsentiert Egon das perfekte Ideal weiblicher Gesundheit: zu Hause können sie setzenwegen nicht schon wieder umziehen, und seine einzige Tante ist schon das zweite Mal verheiratet. Egon Meinhof selbst kritisierte dumpf seine Einfallslosigkeit. Man versteht, daß seine Freunde nicht lockerließen. Egon, begreife doch; Egon, wenn du mitmachst, wird unser Kummerseel vielleicht noch gesund. —

Und eines Tages — nun, es war phantastisch, um nicht zu sagen miraculös, die Augen der Lachschenden wurden toller groß und die Unterkiefer hingen tief in den Schall. „Ich“, sagte nämlich Egon in der Diskussion, und er warnte sich sichtlich im Schnittpunkt der intensiven Blicke, „ich gehe allen Zögernden das Beispiel.“ Und nach diversen Ausführungen zur kulturellen Massenarbeit, einem längeren Zitat aus dem 1. Band des „Kapital“ sowie einer ausführlichen Stellungnahme zur Wiedervereinigung schloß er: „Ich gehe in die Braunkohle!“ Die Wucht seiner rhetorischen Details war derart, daß auch die Freunde Müdiger und Laßmann sich nicht mehr ausschließen konnten. Selbst Freund Kummerseel erklärte: Wenn er es nur recht besche, sei er schon nicht mehr so krank, wie noch am Tage vorher.

Jedenfalls hatte Egon in den nächsten Wochen Ruhe.

Der Juni ging dahin, und der Juli zum Teil. „Die Prüfungen“, sagte Egon, „machen einen ja fertig. Laßt einem doch mal das bische Ruhe.“ Die Prüfungen gingen auch vorbei. Und Egon packte die Koffer. Heimwärts! Vor seiner Tür standen Müdiger und Laßmann. „Nun, Egon —?“ Egon war schon ganz Aufbruch. „Ich will euch mal was sagen“, erklärte er bündig, „ganz wackelweiche Kerle seid ihr, ohne Charakter! Aber wenn ich nicht will, dann will ich nicht, und ihr habt euch bloß überreden lassen. Völlig ohne Charakter.“

Und damit zog sich Egon in das Halbdunkel seines Korridors sowie seines Innenlebens zurück.

Nachbemerkung: Die Namen sind frei erfunden. Sollte die Handlung jedoch Berührungspunkte mit derzeit lebenden Personen haben, so ist das ganz und gar nicht zufällig!
Die Redaktion

Harry Pawula

Kinderferienlager an drei Binnenseen

Gute Vorbereitung läßt unbeschwerte Tage erwarten / Viele emsige Helfer haben sich eingesetzt

Auch für unsere Kleinen hat die Ferienzeit begonnen. Kinder von Arbeitern, Wissenschaftlern und Angestellten

kennen ihr Reiseziel schon und freuen sich auf die gut eingerichteten Lager und vor allem auf das kühle Naß, das

sie in allen drei Lagern erwartet; in Gera am Erntee, in Plau am See (Zeltlager) und am Jungferensee bei Potsdam. Als erste Belegung sind am 8. Juli 1957 402 Kinder abgereist.

Die Kollegen der Kommission für Arbeit unter den Kindern haben für unsere kleinen Gäste an alles gedacht. Für die Leserratten wurden die zerlesenen Bücher wieder neu eingebunden, und neue Bücher wurden noch angeschafft. Die Sportbegeisterten finden allerlei Sportgeräte vor, auch Spiele gibt es eine ganze Menge. Damit beim Baden nichts passieren kann und die Mütter und Väter keine schlaflosen Nächte haben, sind Rettungsschwimmer in jedem Lager. Ueber die vielen kleinen Wehwehchen, die sich einstellen können, werden ausgebildete Kinderschwestern und Hilfsfachwestern hinweghelfen. Studenten des Pädagogischen Institutes werden mit Sport und Spiel dafür sorgen, daß auch der Schmerz aufkommenden Heimwehs überwunden wird.

Wenn die Kinder nach dem Ende der schönen Tage im Ferienlager mit einem großen Rucksack voll treudiger Erlebnisse heimkehren, so danken sie das den Mitgliedern der Kommission der Gewerkschaft, manchen Institutsdirektoren, die dafür gesorgt haben, daß Kollegen als Betreuer freikommen, der Oberin der Kinderklinik, die den Dienst in der Klinik so eingerichtet hat, daß geschultes Personal die Kinder in den Ferienlagern betreuen helfen kann, und vielen anderen emsigen Helfern.



In dem schönen Betriebsferienlager der Karl-Marx-Universität in Graal-Müritz fanden seit 1945 mehr als 1200 Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte Erholung und Entspannung.

„Unberufener Eingriff“ hat sich bewährt

Auseinandersetzungen an der Veterinär-Medizinischen Fakultät werden fortgesetzt / Arbeiter aus volkseigenen Betrieben nehmen teil

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man feststellt: An der Karl-Marx-Universität ist der Umwandlungsprozeß zur sozialistischen Universität in vollem Gange. Die große Aussprache über die Haltung des Studenten im Arbeiter- und Bauern-Staat zeigte die ersten Erfolge.

Diese Einschätzung trifft auch auf die kürzlich durchgeführten FDJ-Versammlungen an der Veterinär-Medizinischen Fakultät zu.

Die Parteileitung der SED der Veterinär-Medizin ergriff die Initiative und legte die Karten auf den Tisch. Mit ihrer Erklärung lenkte sie die Aufmerksamkeit aller Fakultätsangehörigen auf die Vorgänge an der Fakultät Ende vorigen Jahres, die mit einem sozialistischen Staatsbewußtsein unserer Studenten nichts gemein hatten.

„... politisch verständlich, aber menschlich...“?

Die vom Rektor unserer Universität angeregten Diskussionen in allen Studentengruppen zeigten, daß die Geister sich gerade dort schieden, wo es um die Billigung der konkreten Punkte der Erklärung der Parteileitung der Fakultät ging.

In der FDJ-Versammlung der Seminargruppe 4 des 4. Studienjahres zum Beispiel waren sich alle Studenten über die Rolle des künftigen Tierarztes in unserer Republik zuerst „sehr klar“. Als

es jedoch darum ging, sich eindeutig von den republikfeindlichen Äußerungen einiger Studenten zu distanzieren, und sie von der Universität zu verweisen, da hieß es: „Ja, politisch könnte man das ja noch einsehen, aber vom menschlichen Standpunkt nicht.“

Die Gegenüberstellung von Politik und Menschlichkeit wäre sicher bei der Untersuchung der Politik der Adenauer-Clique am Platze.

Einen Gegensatz menschlicher Beweggründe zur Politik unseres Staates zu konstruieren, müßte jedoch recht seltsam an. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Jeder Angriff auf unseren Staat und seine Einrichtungen stört die schnelle Entwicklung unseres Lebens zu Frieden, Wohlstand und einer wahrhaft menschlichen Ordnung.

Es ist daher richtig und zeugt von hohem Verantwortungsbewußtsein für die Geschichte unseres Staates, wenn die fortschrittlichen Studenten unserer Universität solchen Studenten, die sich ihres sozialen Auftrages beim Studium nicht bewußt sind, ihr Vertrauen entziehen, sie aus der Gemeinschaft der FDJ austossen und dort, wo es notwendig ist, die Exmatrikulation beantragen. So forderten die Seminargruppen der Betroffenen die Exmatrikulation der Studenten Lauterbach, Mäcke und Böhm und beantragten für die Studenten Mäcke, Lauterbach und Penschub den

Ausschluß aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend.

Die Rolle der Arbeiterklasse wurde deutlich

Bis auf wenige Ausnahmen haben sich alle Studenten der Veterinär-Medizinischen Fakultät hinter die Erklärung ihrer SED-Parteileitung gestellt. Dies ist zweifellos ein recht positives Ergebnis und ein Ausdruck dafür, daß bei vielen Studenten die Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei klarer geworden ist. Die Verpflichtungen von 363 Studenten, in den Sommerferien am GST-Lager oder an sozialistischen Studentenbrigaden teilzunehmen, zeigen ebenfalls diesen Reifevorgang.

Wir müssen uns jedoch auch darüber im klaren sein, daß die Zustimmung zur Erklärung der Parteileitung erst ein Schritt ist, wenn auch ein sehr wichtiger. Jetzt kommt es darauf an, in den Sommerferien und dann im neuen Studienjahr weiterzuarbeiten, um die nächsten Schritte zu setzen.

Die letzten Versammlungen an der Veterinär-Medizinischen Fakultät haben auch neue konkrete Formen einer anderen wichtigen Seite der künftigen sozialistischen Universitäten als richtig und notwendig bestätigt.

Ich meine die Teilnahme von Arbeitern aus den volkseigenen Betrieben

VTA, „Kirov“, BBG und anderen an den FDJ-Gruppenversammlungen.

Bevor die Arbeiter an die Fakultät kamen, gab es nicht wenige Stimmen, die von einem „unberufenen Eingriff“ in das innere Leben der Fakultät und davon, daß dies die Studenten nur unnützerweise „erregen“ würde, orakelten. Die Praxis sprach — wie immer, so auch in diesem Fall — das letzte Wort. Die Studenten und Arbeiter hatten nicht nur recht bald eine gemeinsame Sprache gefunden — kein Wunder, wenn 62 Prozent der Studenten der Fakultät Arbeiter- und Bauernkinder sind —, sondern vor allem erleichterte dieser unmittelbare Kontakt den Studenten, schneller auf den richtigen Weg zu kommen und ihre Verantwortung zu erkennen.

Lehrkörper bildet Kommission für sozialistische Erziehung

Die begonnene Aussprache an der Veterinär-Medizinischen Fakultät zeigte schlaglichtartig auch die Verantwortung des Lehrkörpers und der Assistentenschaft für die sozialistische Erziehung unserer Studenten.

Es ist daher die Bildung einer Kommission aus Vertretern des Lehrkörpers zu begründen, die sich mit Inhalt, Formen und Methoden der sozialistischen Erziehung der Studenten befassen wird.

Harry Pawula